

Bulgarien – Reisebericht IV

Aufgrund ausführlicher Berichterstattung der ersten drei Tage, bleibt für die restliche Woche nicht viel zu schreiben. Eine Zusammenfassung dieser Zeit soll diesem Problem Abhilfe leisten.

Freitag

Ab heute gehen wir nicht mehr ins Ghetto. Die Schwestern, die die Workshops dort organisieren haben keine Zeit, da sie auch für die Gefängnisseelsorge und allerlei anderer Dinge zuständig sind. Beim Frühstück haben wir eine kleine Auseinandersetzung. Es wird darüber diskutiert, was man mit dem verletzten Romakind Niki machen könne. Wir sind zwar einer Meinung, dass etwas gemacht werden muss, finden aber keine Lösung, wie man ihm helfen könne. Nach Rücksprache mit einem Arzt steht fest, dass die Wunde auf jeden Fall sauber gehalten werden muss, was im Ghetto nicht wirklich möglich ist. Wir einigen uns, dass ich Niki vorübergehend jeden Tag besuche und die Wunde reinige, bis uns eine bessere Lösung einfällt. Nach dem Frühstück werden die Arbeiten der letzten Tage fortgesetzt: bügeln, waschen, flicken, schleifen, streichen, Gebüsch ausreißen, und Fenster abschleifen und neu lackieren. In der Mittagspause begleiten mich Bruder Przemek und Matthias ins Ghetto, da es für mich alleine zu gefährlich wäre und ich außerdem nur sehr wenig Bulgarisch spreche und verstehe. Dort angekommen werden wir von einigen Kindern begrüßt. Sie freuen sich, dass wir hier sind und wollen gleich mit uns spielen. Wir jedoch fragen uns zu Nikis Baracke durch, wo wir von seiner Mutter empfangen werden. Sie erzählt uns, dass sie mit dem Buben beim Arzt war und eine Salbe für 40 Leva (rund 20€) gekauft hat, die sie im Moment aber nicht finden kann. Bei der Ansammlung von Müll, die das gesamte Gebäude ziert, wundert uns das auch nicht wirklich. Ich reinige die Wunde, gebe eine Wundheilsalbe drauf und will den Finger verbinden. Jedoch erlaubt mir die Mutter das nicht, da der Arzt gemeint hat, dass die Wunde nur ohne Verband gut verheilen kann. Spätestens jetzt ist uns klar, dass sie ganz bestimmt nicht bei einem seriösen Arzt war, zumal sie ganz sicher keine 40 Leva besitzt.

Samstag

Heute sind wir bei einer bulgarischen Familie zum Frühstück eingeladen. Und wenn sich jetzt jemand ein gewöhnliches Frühstück vorstellt, dann kennt er die bulgarische Gastfreundschaft nicht. Als wir ankommen, erwartet uns ein prall gefüllter Tisch mit allerlei traditionellen Köstlichkeiten. Die Familie wohnt etwas außerhalb von Sofia am Fuße dreier Berge. Ganz in der Nähe ihres Hauses steht die Ruine einer der ältesten Kirchen in der Umgebung von Sofia, was darauf schließen lässt, dass auch das Dorf schon ziemlich alt ist. Auf einem der Berge befindet sich ein Kloster, zu welchem wir in der prallen Sonne mit prallen Bäuchen hinpilgern. Doch die Mühen lohnen sich und wir haben schon bald eine wunderschöne Aussicht über die ganze Gegend. Am Nachmittag fahren wir zur Abkühlung an einen wunderschönen See in den Bergen, welcher uns in uns Urlaubsstimmung aufkommen lässt.

Wieder zurück in Sofia fahren Bruder Przemek, Matthias und ich ins Ghetto. Gestern hat uns Nikis Mutter versichert, dass der Bub heute den ganzen Tag zuhause wäre. Als wir jedoch zu seiner Baracke kommen, finden wir dort nur den Vater, welcher uns mitteilt, dass sein Sohn arbeiten wäre. Er durchwühlt also Mülltonnen, um dort Essen oder brauchbare Gegenstände zu finden. Wir können leider nicht lange auf ihn warten, da die Sonne schon untergeht und es für uns im Dunkeln gefährlich werden könnte.

Sonntag

Heute wird Bruder Matthias in der Messe verabschiedet. Er war ein Jahr in Bulgarien und wird am Dienstag mit uns zurück nach Österreich fahren. Der Kirchenchor singt, es gibt eine emotionale Ansprache des Klostersvorstehers (Guardian) und Bruder Matthias bedankt sich, dass er dieses Jahr hier in Sofia verbringen durfte. Einige Jugendliche überreichen ihm eine Rose und ein Fotobuch. Nach der Messe gibt es Wein, Saft und Brot. Die Jugendlichen bleiben bis am Nachmittag, sie können und wollen einfach nicht Abschied nehmen. Ein Mitbruder singt: „My heart is broken, because Matthias goes away“. Wir verstehen den Abschiedsschmerz, da einem Bruder Matthias mit seiner fröhlichen, aufgeschlossenen Art sehr schnell ans Herz wachsen kann.

Am Nachmittag fährt ein Teil unserer Gruppe nach Belozem, um dort alte Bekannte zu treffen. Belozem ist ein Dorf, etwa zwei Stunden von Sofia entfernt, in dem wir bis vor zwei Jahren immer Workshops mit den Kindern gemacht haben. Auch dort werden wir freudig empfangen und gebeten, doch nächstes Jahr wieder zu ihnen zu kommen. Und immer kommen dieselben Fragen: „Habt ihr die Kinder von Belozem lieb? Wir vermissen euch. Wann kommt ihr wieder? Basteln wir dann wieder Armbänder?“. Ja, wir haben euch lieb, sehr lieb sogar. Wir vermissen euch auch und hoffen genauso wie ihr, dass wir nächstes Jahr wieder zu euch kommen können. Unsere Einsätze in Bulgarien sind mehr als ein Sozialdienst. Es entstehen emotionale Beziehungen. Mir ist heuer besonders der kleine Niki ans Herz gewachsen. So gehen Bruder Matthias, Patrick und ich in der Zwischenzeit wieder ins Ghetto zu Niki und stellen voller Freude fest, dass die Wunde anfängt zu heilen. Manchmal ist es möglich Schlimmeres zu verhindern, sehr oft jedoch sind wir ratlos und wissen, dass von uns nachhaltig nichts verändert werden kann. Aber fast immer haben wir die Möglichkeit, den Kindern kleine Momente guter Erinnerungen zu schenken. Nur selten verstehen wir die Reaktionen der Menschen hier. Heute präsentiert uns Nikis Mutter die Salbe, die sie vom Arzt bekommen hat. Da sie sich in einer gewöhnlichen Dose ohne Aufschrift befindet, ist natürlich nicht nachvollziehbar, ob das tatsächlich eine Salbe oder nur irgendeine Feuchtigkeitscreme ist. Um möglichst authentisch zu wirken, schnuppere ich daran, sehe sie mir an, schnuppere wieder daran und erkläre der Frau, dass diese Salbe sicher wahnsinnig toll sei, meine aber trotzdem noch viel besser wäre. Ich sollte einen Oskar für meine schauspielerischen Fähigkeiten bekommen.

Montag

Eigentlich wäre ja heute wieder ein Arbeitstag. Da jedoch die Brüder der Meinung sind, dass wir nicht nur zum Arbeiten, sondern auch zum Gegend erkunden hier sein sollten, werden wir in die Rila-Berge geschickt, wo auch ein wunderschönes, orthodoxes Kloster steht. Wir fahren mit der Seilbahn auf den Berg und gehen dann weiter oben wandern. Hannes und Nikolaus fühlen sich unterfordert und beschließen, in irgendeine Richtung loszugehen und zu schauen, wo sie hinkommen. Sie finden einen Bergsee, der aus Schmelzwasser besteht und von Schnee umgeben ist. Um seine Stärke und Männlichkeit zu beweisen, geht Hannes in dem See schwimmen, Niki bleibt draußen – er fühlt sich auch so männlich genug. Am Weg zurück regnet es das erste Mal, seit wir hier sind, sie werden also komplett durchnässt. Gut, dass Alex genügend Ersatzgewand mit hat, welches er ihnen borgen kann.

Bruder Matthias, der heute übrigens seinen dreißigsten Geburtstag feiert, verbringt diesen in Sofia, um seine Sachen zu packen. Auch ich bin im Kloster, da meinem Freund Matthias die Hitze am Samstag nicht wohl bekommen ist und er seither mit Fieber im Bett liegt. Hoffentlich schafft er die Reise morgen.

Gestern hat mir eine der Missionarinnen der Nächstenliebe versprochen, mehrmals die Woche zu Niki ins Ghetto zu gehen, um nach seiner Verletzung zu sehen. Als ich später mit Bruder Matthias dorthin gehe und Nikis Mutter eine Jodsalbe geben will, meint diese, dass der Arzt gesagt hätte, dass die Jodsalbe Schuld an der großen Wunde wäre. Auch daran muss man sich in Bulgarien gewöhnen: Vieles widerspricht jeglicher Logik. Gut, dass ich noch die Wundheilsalbe der letzten Tage mit habe. Die ist nämlich weiß und sieht nicht so gefährlich aus. Nun sind wieder meine schauspielerischen Fähigkeiten gefragt. Möglichst dramatisch erkläre ich der Mutter, dass sie nun immer, wenn Schmutz in die Wunde kommt, diese sofort waschen und die Salbe auftragen muss, da sonst ihr Sohn stirbt. Da sie nicht weiß, was eine Infektion ist, hätte sie die Notwendigkeit anders nicht verstanden. Man muss allgemein mit ihr in sehr einfachen Worten sprechen, da die Roma in Bulgarien eine eigene Sprache haben und im Allgemeinen nicht gut Bulgarisch verstehen – besonders, wenn sie wie diese Frau nie in die Schule gegangen sind. Wir verabschieden uns von ihnen und Niki sieht mich ganz traurig an. Wir sind uns wohl gegenseitig ans Herz gewachsen.



